

Intelligenz-

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 50.

1855.

Freitag,

26. Juni.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Mit Ablauf dieses Monats geht die Pränumeration auf das Intelligenzblatt zu Ende; die Redaktion nimmt sich daher Veranlassung, die resp. Abonnenten hiezu zu ersuchen, die halbjährige Pränumeration mit —: 45 kr., ohne Speditionsk-Gebühr, ges. zu entrichten.

Die Redaktion.

Befürfnisse der Königlichen Bezirks-Beörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. [Amtsversammlung.] Verschiedene Gegenstände erfordern die Einberufung einer Amtsversammlung und zwar werden insbesondere der AmtsCorporations-Etat von 18³⁵/₃₆ die AmtsVergleichung von 18³⁴/₃₅ die Regulirung des Pflanzwesens, die Wahl der OberamtsgerichtsBeisitzer für die Dauer von 2 Jahren, so wie die des AmtsVersammlungsAussschusses auf das nächste Etatsjahr berathen werden.

Es haben daher die — in der Uebersicht Ziffer VI. bezeichnete OrtsVorsteher beziehungsweise mit den weitem Deputirten Be- huss dieser Verhandlung am

Donnerstag den 2. Juli d. J.

Morgens 7 Uhr auf dem Rathhause abhien sich einzufinden.

Den 24. Juni 1855,

K. Oberamt, Engel.

Nagold. Freudenstadt. Horb. Herrenberg. Obschon Klagen über Streuemangel stets vorkommen und von Seiten der Forstbehörden schon öfters einzelnen Gemeinden und Bewohnern des Schwarzwaldes auf die Nadelstreu aufmerksam gemacht wurden, welche in andern Gegenden des Landes, wie z. B. im Elwangischen mit sehr gutem und in der Regel mit bestem Erfolg als die Laubstreu benützt wird, so kommen doch neuerlich wieder forstamtliche Anzeigen höhern Orts ein, daß jenes Streumittel nicht benützt werde.

Der Grund hiervon scheint besonders in der alten Gewohnheit, keiner Nadelstreu sich zu bedienen, und nicht in der geringen Nähe zu liegen, welche die Gewinnung und Zubereitung derselben verbunden ist.

Die OrtsVorsicher werden daher angewiesen, den Amtsuntergebenen die geeignete Belehrung zu ertheilen und ihnen den Gebrauch der sehr zweckmäßigen Nadelstreu dringend anzupfehlen.

Den 23. Juni 1835.

K. Oberämter.

Nagold. Um eine größere Uebereinstimmung und somit ein entschiedeneres Zusammenwirken der örtlichen FeuerlöschAnstalten zu bewirken einerseits, andererseits um die hiedurch dargebottene Mittel richtig benutzen zu lernen, und die einzelnen Bürger mit ihren disffälligen Pflichten aufs Neue bekannt zu machen, sieht sich das Oberamt veranlaßt, den Gemeinderäthen die Erneuerung der LocalfeuerlöschOrdnungen hiemit aufzutragen. Es wird zu diesem Ende mit dem heutigen Voten jeder Gemeinde ein gedruckter Entwurf einer Localfeuerlösch-Ordnung zukommen, welcher bereits nach der Verlichkeit in soweit berechnet ist, daß dem Gemeinderath nur noch die Verhandlung, welche die angedruckten Beilagen 1 — 4 enthalten sollen, übrig bleibt.

Diese Verhandlung ist mit dem Entwurf binnen 30 Tagen ans Oberamt einzusenden, und hiemit von denjenigen Gemeinden in welchen sich noch keine Feuersprizen befinden, ein Beschluß über die Anschaffung einer solchen vorzulegen.

Den 24. Juni 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Die unterzeichnete Stelle hat die Bemerkung gemacht, daß die MinisterialVerfügung in Betreff der polizeilichen Aufsicht auf den Verkehr mit Linnen-Garn vom 18. April 1827 (Reg. Bl. Seite 124) nicht in allen Gemeinden auf vorschriftmäßige Weise handgehabt werde. Es sollen nemlich die Garnhäspel bei Personen, welche

sie zum Verkauf fertigen, so wie bei denjenigen, welche LinnenGarn um Logu oder auf den Verkauf spinnen, jährlich wenigstens zweimal unverzüglich visitirt werden. Die Visitatoren sind von den Gemeinderäthen aufzustellen und dem Oberamt zur Bestätigung anzuzeigen. Ueber die vorgenommene Visitationen ist in jeder Gemeinde ein besonderes Register zu führen welches die Zeit der Visitation und die Namen der Personen, bei welchen visitirt worden ist enthalten muß.

Nach jeder Visitation ist das Register dem OrtsVorsieger zuzustellen, der es in Verwahrung zu bringen, den Tag der Uebergabe durch seine Unterschrift zu beurkunden, und für die Ergänzung etwaiger Unvollständigkeiten zu sorgen hat. Das Oberamt wird sich sodann von Zeit zu Zeit das Register zur Einsicht vorliegen lassen, und sich auch bei den Ruggerrichten und RechnungsAbhördern von deren richtigter Führung zu überzeugen lassen.

Binnen 15 Tagen ist nun anzuzeigen, wer mit der Visitation beauftragt werden wolle, um die oberamtliche Bestätigung ertheilen zu können, und welche Beibehaltung nach Maßgabe des §. 5 der erwähnten Verordnung vom Visitator von dem bürgerlichen Collegium für jede Visitation bewilligt worden seye.

Den 26. Juni 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Die Schultheißenämter werden angewiesen die MinisterialVerfügung vom 25. Mai d. J. das Verbot des Tragens mittelartiger Messer betreffend, (Reg. Blatt No. 23.) sogleich zu publiciren, und daß es geschehen ist, in das PublikationsBuch einzutragen.

Von dem Vollzug ist binnen 8 Tagen Anzeige zu erstaten.

Den 22. Juni 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Diejenigen OrtsVorsicher, die noch mit den in No. 40. und 43. geforderten Berichten im Rückstand sind, wer-

*angeführt
sein*

den hiemit in Kenntniß gesetzt, daß am nächsten Donnerstag die fehlenden Berichte durch Wartboten abgeholt, und den säumigen Orts-Vorstehern die angedrohte Ordnungsstrafe angehängt werden müßten.

Den 26. Juni 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Da sich in der beiseitigen Registratur noch nicht alle Cautionen von Gemeinde- und Stiftungsrechnern, oder wenn diese von Stellung einer Caution entbunden worden sind, die Intercessionsurkunden der Ehefrauen gar nicht bei Oberamt befinden, so sind diese sämtl. Cautionen- und Intercessionsurkunden am nächsten BotenTag unfehlbar hieher zu übergeben.

Den 25. Juni 1835.

K. Oberamt.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Theils aus gesundheitspolizeilicher Rücksicht überhaupt, theils, damit der Oberamtschierarzt Gelegenheit erhalte, sich mit dem Bezirk und dem Stand der Gesundheit der Thiere bekannt zu machen, und damit die Amtsangehörigen ihn kennen lernen können, ist derselbe legitimirt und angewiesen worden, heuer eine Pferdeschau im Umfang des ganzen Oberamtsbezirktes vorzunehmen.

Die OrtsVorstände werden hievon in Kenntniß gesetzt.

Den 18. Juni 1835.

K. Oberamt, Friz.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Aufforderung.] Der Metzger Michael Bäuerle von Ebhausen wird hiemit aufgefordert, daß er sich ungesäumt dahier stelle, widrigenfalls er mit Steckbriefen verfolgt werden würde.

Die PolizeiBehörden werden gebeten, denselben im Betretungsfalle hieher zu weisen.

Den 19. Juni 1835.

K. Oberamtsgericht,
Alt. Kieker.

Nagold. [Holzverwaltung.] Da die Beißföhung für den heurigen Jahrgang längst beendigt und das Holz bereits getrocknet ist, so kann nun wieder gegen baare Bezahlung Holz in dem hiesigen herrschaftlichen Holzgarten zu jeder Zeit erkaufte werden, und zwar

buchene Scheuter p. Rlf. um	11 fl. 40 fr.
— Prügel — —	8 fl. 20 fr.
birkene Scheuter — —	9 fl. 30 fr.
tannene — — —	7 fl. 36 fr.
— Prügel — —	5 fl. 48 fr.

Die vom Käufer zu bezahlende Accise à 1 kr. vom Gulden wird besonders berechnet.

Den 19. Juni 1835.

K. Holzverwaltung.

Simmersfeld, Oberamts Nagold.

[Haus- und Güter-Verkauf.] Wegen eingeklagten Schulden wird dem Georg Friedrich Braun von Poppelthal sein halbes Haus und ungefähr 2 Morgen Acker- und Wiesfeld am

Montag den 29. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem Simmersfelder Rathhaus zum drittenmal verkauft. Es ist schon samt der Anblümung um 400 fl. angekauft. Die Kaufsliebhaber können solches beaugenscheinigen und werden hiemit auf obigen Tag zu diesem Verkauf höflich eingeladen.

Um Bekanntmachung ersucht man die OrtsVorstände geziemend.

Den 22. Juni 1835.

Schultheißenamt,
Waidelich.

Baisingen, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Bei der Wernau'schen milden StiftungsPflege allhier lie-



gen gegen gesetzliche 2fache Versicherung und 5 Prozent Verzinsung 900 fl. zum Ausleihen parat, und werden dieselbe auf einen oder mehrere Posten abgegeben.

Den 18. Juni 1855.

Joseph Teufel,
StiftungsPfleger.

Außeramtliche Gegenstände.

Stuttgart. [Holz-Lieferungs-Altord.] Die unterzeichnete Verwaltung ist Willens, die Lieferung von 150 Mess tannen und 50 Mess buchen Holz zu veranordnen. Liebhaber wollen ihre schriftliche Anträge machen.

Den 24. Juni 1855.

Verwaltung
der Aktien-Bierbrauerei.

Altenstaig. [Geld auszuleihen.] Aus meiner Kalmbach'schen Pflanzung liegen gegen gesetzliche 2fache Versicherung und 5 Procent Verzinsung 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 24. Juni 1855.

Waldhornwirth Kempf.

Herrenberg. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt; daß er sich zum Schleifen der Rastermesser so wie auch aller Art schneidenden Instrumenten auf's Beste eingerichtet hat und rekommandirt sich deshalb nebst der Zusicherung, jeden welcher ihm das Zutrauen schenkt, vollkommen genügend zu bedienen. Ein Rastermesser zu schleifen, poliren und gut abziehen kostet 4 kr. und wird denjenigen welche Gelegenheit haben durch den Boten Müller von Nagold, welcher wöchentlich 2 mal hieher kommt,

solches mir einzuhändigen, wieder durch denselben franko zugestellt; auch sind aller Gattung seine neue Messer bei mir zu haben.

Den 24. Juni 1855.

Gwinner,
Messerschmid.

Nagold. [Bad-Empfehlung.] Unterzeichneter erlaubt sich seinen verehrlichen Ehnnern hiemit anzuzeigen, daß seine Bad-Anstalt durch Erbauung eines neuen Badehauses nun weit bequemer eingerichtet ist. Er empfiehlt sich daher zu geneigtem Besuche bestens, und wird durch gute Bedienung jeden seiner Gäste nach Möglichkeit zu befriedigen suchen.

Den 10. Juni 1855.

Gottlob Dengler,
Bad-Inhaber.

Nagold. [Geld auszuleihen.] Es liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 300 fl. zum Ausleihen parat. Wo? sagt Ausgeber dieß Blatts.

Den 19. Juni 1855.

Nagold. J. W. Visser nimmt auf nachstehende Werke Subscription an:

Dante Alighieri göttliche Komödie, oder 101 Gesänge über Hölle, Fegfeuer und Paradies in reimlose, fünfßßige Jamben übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen, 36 lithographirten Umrissen und dem Bildnisse des großen Mannes in Druck gegeben von Dr. J. F. Heigelin, Professor der deutschen Sprache.

Subscriptionspreis 5 fl. Ferner:

Das alte und das neue Griechenland in drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung: Die Geschichte des alten Griechenlands.



Zweite Abtheilung: Geographie, Religion, Verfassung, Sitten, Kunst und Wissenschaft des alten Griechenlands.

Dritte Abtheilung: Das neue Griechenland.

Mit 74 Abbildungen. Von Dr. F. W. Gsch. Subscriptionspreis 4 fl. 24 kr.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

Freudenstadt

den 20. Juni 1855.

Kernen 1 Schfl.	a	10fl. 24kr.	10fl. 8kr.	9fl. 36kr.
Roggen 1 —	a	8fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	a	7fl. 48kr.	7fl. 40kr.	7fl. 34kr.
Haber 1 —	a	5fl. 18kr.	5fl. —kr.	4fl. 48kr.
Erbfen 1 —	eri.	2fl. 16kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Linfen 1 —	—	2fl. 12kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.

Fleisch-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	7kr.
Rindfleisch 1 Pfund	5kr.
Schweinefleisch mit Speck	8kr.
Schweinefleisch ohne Speck	7kr.
Kalbsteisch	4kr.

Brod-Lage.

Weißes Brod	4 Pfund	30kr.
Mittel Brod	4 —	9kr.
Schwarzbrod	4 —	8kr.
Kreuzerweck schwer	8 Loth	—

In Tübingen

den 19. Juni 1855.

Dintel 1 Schfl.	5fl. —kr.	4fl. 46kr.	4fl. 20kr.
Haber 1 —	5fl. —kr.	4fl. 55kr.	4fl. 36kr.
Gersten 1 Eri.	—	—	56kr.
Linjen 1 —	—	—	—kr.
Erbfen 1 —	—	—	—kr.
Bohnen 1 —	—	—	2fl. —kr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	8kr.
Rindfleisch 1 —	6kr.
Hammelfleisch 1 —	6kr.
Schweinefleisch mit Speck	8kr.
— ohne	7kr.
Kalbsteisch 1 Pfund	5kr.
Kernenbrod 8 Pfund	20kr.
Kreuzerweck schwer	8 Loth 2 Ql.

In Calw

den 20. Juni 1855.

Kernen 1 Schfl.	11fl. 40kr.	10fl. 14kr.	10fl. 30kr.
Dintel 1 —	4fl. 56kr.	4fl. 50kr.	4fl. 44kr.
Haber 1 —	5fl. 20kr.	5fl. 16kr.	5fl. 12kr.
Roggen 1 Eri.	4fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.

Gersten 1 —	1fl. —kr.	—fl. 52kr.	—fl. —kr.
Bohnen 1 —	1fl. 52kr.	1fl. 44kr.	—fl. —kr.
Wicken 1 —	—fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Linjen 1 —	—fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Erbfen 1 —	2fl. 8kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.

Fleisch und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	8 kr.
Rindfleisch	7 kr.
Kalbsteisch	5 kr.
Hammelfleisch	7 kr.
Schweinefleisch mit Speck	9 kr.
— ohne Speck	8 kr.
Kernen Brod	4 Pfund
Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth

Manuelle.

(Fortsetzung)

Bald war der Tag erschienen, an welchem Manuele ihren geliebten Vater und ihre Heimath verlassen sollte, um dem Manne, der ihrer nie würdig gewesen war, in einen fernen Welttheil zu folgen.

Sie hatte sich den Abschied doch nicht so schwer gedacht als er ihr wurde. „Das Theuerste hab' ich ja schon geopfert, meine Liebe habe ich ja dahingegen, bin von meinen süßesten Hoffnungen freiwillig geschieden — und trug dies unendliche Weh, ohne daran zu verbluten; sollte das, was ich jetzt thue, denn noch schwerer seyn? Mein das kann es nicht!“ So hatte Manuele früher oft zu sich selbst gesprochen, wenn sie an den immer näherrückenden Tag des Scheidens dachte. Jetzt, da derselbe erschienen war, fühlte sie ihr Herz ängstlich gedrückt. So wie eine drückende Gewitterschwüle in heißen Sommertagen oft über der lebenden Erde lastet, so empfand jetzt Manuele eine beklemmende Bangigkeit in ihrem Innern, die sie vergebens zu überwinden sich bestrebte. Sie mußte all ihre Seelenstärke aufbieten, um sich von ihrem alten Vater, der mit den Thränen der tiefsten Bekümmerniß Abschied von ihr nahm, loszureißen.

„Werde ich Dich je noch einmal wiederschen, Du einziges geliebtes Kind? schluchzte der trostlose Veront. „Gewiß, mein theurer Vater,“ antwortete sie weinend, „das sagt mir meine hoffende Seele.“

Als hätte sie nie eine Unwahrheit in ihrem Leben gesprochen, so war diese Trostrede die erste Lüge, welche sich über ihre Lippen drängte, denn ihr Herz wußte nichts von dem, was der Mund sprach, kee



und bde war es in diesem Augenblicke in ihrer Brust, kein Funkein der Hoffnung glimmte darin, nur Schmerz und tiefes Leid hatten ihren Wohnsitz dort aufgeschlagen. Und als nun der Wind die aufgespannten Segel blähte, als das Schiff wie im wirbelnden Tanze über die Wasserwogen hüpfte und die Thürme der geliebten Vaterstadt nun immer mehr verschwanden, da fühlte die Arme sich erst ganz verlassen und es war ihr zu Muthe, als befände sie sich in einem weiten öden Grabe, wo niemand ihren Klageruf hörte. Ach es war die Stimme der Ahnung, die zu ihrem Herzen sprach, es war das Vorgefühl künftiger Leiden, das wie des Winters eifriger Lusthauch durch ihre Seele schnitt.

Zu diesem Seelenschmerze gesellte sich bald ein körperliches Uebel, — die Seekrankheit, Manuele überstand zwar dieselbe, behielt aber eine lange anhaltende Kränklichkeit davon zurück. Brüssiere, dieser Elende, statt von den Leiden seiner Gattin gerührt zu werden und durch Mitleid noch mehr zu ihr hingezogen sich zu fühlen — behandelte gerade jetzt die Arme mit der schändlichsten Verächtlichkeit und Zurücksetzung, weil ihr matter Blick, ihre blasfen eingefallenen Wangen seiner unlautern wilden Liebe keine Nahrung zu geben vermochten. Ja, er fing schon an zu bereuen, daß er auf dieser Reise eine so unnütze Last sich aufgebürdet hatte, die ihm bei seinen wüsten Seemannsfreuden oft ein störendes Hinderniß zu werden drohte. Diese höchst ungerechte und aus der schlechtesten Quelle entspringende Abneigung wurde nur noch vermehrt, als Manuele nach schweren Leiden ein Mädchen gebahr, das nur wenige Tage dem Erdenleben angehörte, und bald zu dem ewigen Vater heimging, weil der irdische sein nicht werth war.

Für die kurze Mutterfreude, welche die Natur ihr schenkte, mußte Manuele nur zu früh ein neues nie gefühltes Weh empfinden. Ach die unglücklich Verlassene hatte in den wenigen Stunden, als das zarte unschuldige Wesen an ihrem Busen ruhte, all ihren Gram vergessen. Das Leben, was in der letzten Zeit gar keinen Reiz mehr für sie zu haben schien, hatte sie wieder freundlich angelächelt, als der kleine Engel noch die blauen Augenlein freundlich aufstarrte. Jetzt waren diese lieben Sternlein, die des Himmels Trost der Armen brachten, nach einem kurzem Schimmer wieder erloschen. Des Todes Nacht hatte sie auf immer umzogen. Mit stummen Schmerze blickte Manuele auf die geliebte kleine Leiche. Das zerrissene Mutterherz hatte nicht einmal den geringen

Trost: die theuere Hülle dem Schooße der kühlen Erde anzuvertrauen und Blumen der Erinnerung auf den Grabeshügel zu pflanzen. Ein roher Mattrose riß auf Brüssieres Befehl das leblose Kind aus den Armen der weinenden Mutter und schleuderte es in die wilden Meereswogen hinab, damit es dort den hungerigen Fischen zur Speise diene.

Eine düstere Schwermuth erfüllte nun die Seele der Leidenden. Doch war es nicht der Schmerz über zerstörte Mutterfreuden allein, der ihren Busen presste, nein, es war auch die traurige Gewißheit: daß nun wohl jede Hoffnung verloren sey, das Herz ihres Gatten durch sanfte Regungen zu bessern und zu veredeln.

Die Furcht der Unglücklichen war nur zu gegründet. Brüssiere wurde immer härter und behandelte sein armes Weib täglich verächtlicher und schonungsloser; so daß die Verlassene, wenn sie in stillen Nächten auf ihrem einsamen Lager weinte, oft in den Ausbrüchen ihres Kummers den Wunsch äußerte; auch recht bald in dem feuchten Meeresgrunde, der ihr liebes Kind verschlungen, zu ruhen. Aber der Himmel erhörte diesen Wunsch der trostlosen Manuele nicht. Ihre Leiden waren noch lange, lange nicht zu Ende — ach und die bisherigen sollten nur eine Vorbereitung auf die noch größeren künftigen gewesen seyn.

Brüssiere's Schiff, welches in der lezttern Zeit lange von widrigen Winden nicht nur aufgehalten, sondern auch einigemal von seiner eigentlichen Richtung entfernt worden war, erreichte endlich nach einer beschwerlichen Fahrt das Ziel seines Laufes, das Fort St. Louis auf der Insel Senegal. Eine Menge von Europäern und Schwarzen harrte am Ufer und jauchzte den erschnten Ankömmlingen ein freudiges Willkommen zu.

Als Manuele an der Seite ihres Mannes an's Land stieg, da flog ihnen, aus dem Gedränge, enteilend, ein Weib entgegen, stürzte auf den Kapitain zu fiel ihm mit glühender Leidenschaft um den Hals und rief im Tone der lautesten Freude: Bist Du endlich wiedergekehrt, Du böjser Mann, ach wie lange hast Du Dein Weib verlassen!

Wie ein Donnerstschlag tönten diese Worte in Manuelens Ohr. Sie hätte wohl schon Gelegenheit gehabt, ihres Mannes schlechten Charakter kennen zu lernen, aber daß er eines solchen Betruges fähig gewesen, davon war doch der armen Berrathenen keine Ahnung in den Sinn gekommen. Ihr Schrecken war so groß, daß ihr nicht einmal ein

Ausruf des Erstaunens zu Gehör stand. Wie eine Erstarrte blieb sie eine Weile regungslos stehen und schaute mit stieren Blicken die das Gefühl ihrer Frauenwürde empfindende Scene an.

Brüßlere aber war deshalb ganz unbekümmert; ihm sagte keine Stimme der Sittlichkeit, was seine edle Gattin jetzt empfinden müsse; ohne Scheu erwiederte er die Liebfosungen der ihm Entgegengelommenen und sagte: „Freue Dich, Ignez, ich werde diesmal wohl lange hier bleiben. Ist unser Haus auch noch gut eingerichtet? Sieh her, ich bringe Dir eine Gefährtin aus Europa mit. Ihr müßt Euch Beide suchen zu vertragen, wenn Ihr mich bei guter Laune erhalten wollt.“

Du Manuele, folge jetzt diesem Weibe in das Haus, welches ich hier besitze, bald komme ich Euch nach, doch zuerst will ich zum Gouverneur!“

Mechanisch befolgte die arme Betrogene den Willen ihres Tyrannen; denn sie hatte in diesen Augenblicken weder Kraft zum Wollen noch zum Handeln. Ignez betrachtete ihre leidende Nebenbuhlerin mit finstern neidischen Blicken, wagte es aber nicht, dem Befehle des Kapitäns entgegen zu handeln, sondern führte die schwankende Manuele in die nicht allzuerne freundlich eingerichtete Wohnung.

Als sie dort angekommen waren, begehrte Manuele allein zu seyn: Ignez schien auch diesen Wunsch erfüllen zu wollen, aber eben als sie der unwillkommenen Fremden ein einsames Gemach anzuweisen im Begriff stand, erschien auch schon der Kapitain.

„Wie gefällt Dir Deine neue Wohnung?“ fragte er, sich zu Manueles wendend.

Das unglückliche verrathene Weib, dessen Brust in diesen Augenblicke von gerechtem Unwillen zu sehr erfüllt war, gab keine Antwort.

„Ach ich verstehe Dich,“ fuhr Brüßlere lachend fort, Du fühlst Dich beleidigt, weil Du hier noch ein Weib gefunden hast, mit dem Du Deine Rechte theilen mußt. Ja das darfst Du nicht so genau nehmen. Ich bin nicht der einzige Seemann, der zwei Weiber zu gleicher Zeit hat. Sieh, Deine Gefährtin Ignez findet das so seltsam nicht; sie hat dies Beispiel schon an ihrem Vater erlebt, der ein portugiesischer Kapitain ist. Wir Seeleute halten uns an die Kontinental-Gesetze Europas nicht so pünktlich.

„Bist Du denn nicht ein Christ. Brüßlere?“ rief Manuele, entsetzt über des Verworfenen Rede.

„In Frankreich! — o ja, darauf ich es seyn;“ antwortete der Elende: „aber hier in Afrika und auch auf dem Meere leben wir frei und uneingeschränkt und kehren uns den Teufel an die albernen Pfaffenlehren, die alle äwige Lebenslust und Freiheit aus dem Menschen verbannen. Wir Seeleute haben überall unsre Heimath, warum sollen wir auch nicht überall unser Weib haben. Du mußt Dich nach und nach an dies Verhältniß gewöhnen, Manuele — oder beim Teufel — es wird nicht gut mit uns. Und daß Du nicht etwa glaubst, Du seyst etwas Besseres, als hier die Ignez und dürftest mit Verachtung auf sie herabsehen, so wisse: sie ist eben so gut mein Weib als Du, denn der Pfaffe hat auch über sie und mich den Segen gesprochen.“

Manuele vermochte dem Elenden nicht zu antworten. Zu unermuthet, und ohne es nur im mindesten zu ahnen, hatte dieses Unerhörte sie überrascht, und ihre Seele tief erschüttert. Sie machte ein Zeichen, daß sie entlassen zu seyn wünschte und begab sich in das ihr von der Portugiesin schon früherhin angewiesene Gemach, um sich dort ungestört ihrem gerechten Schmerze zu überlassen.

„Wie bist Du zu der schwärmerischen Närrin gekommen?“ fragte jetzt Ignez den Kapitain, als sie mit ihm allein war. „Fürwahr ich begreife nicht, wie Du an dieser Zugheldin Geschmack finden konntest?“

„Als ich sie in Bordeaux kennen lernte,“ gab Brüßlere zur Antwort: „war sie weit schöner als jetzt.“ In üppiger Fülle blühten damals die Reize der Jugend. Ich ward geblendet und trachtete nach ihrem Genuße, um so mehr, da mir ein Nebenbuhler im Wege war, dem ich sein Glück nicht gönnte. Nur auf gesetzmäßige Weise konnte dieser Genuß mir werden. Deshalb schritt ich zur Doppelhebe, obgleich mir nicht unbekannt ist, daß man dabei bisweilen übel ankommen kann. Doch Du weißt, daß mir die Zukunft niemals viel Sorge macht. Jetzt da meine Wünsche befriedigt sind, ist Manuele mir gleichgültig geworden und — Dir sey es gestanden Ignez, ich fange schon an sie als eine unnütze Last zu betrachten, die ich gerne bald los werden möchte.

„Nun warum haßt Du sie denn mitgenommen?“ fiel Ignez fragend ein. „Hättest Du sie nicht in Frankreich lassen können? Das wäre klüger gehan-

delt gewesen. Ja Afrika hast Du ja Deine Frau, was soll Dir eine zweite hier? Wärest Du aber einmal wieder nach Bordeaux zurückgekehrt, dann hättest Du auch dort den Ehemann spielen können."

"Du magst recht haben!" erwiderte Brüstere: „aber damals bewogen mich mehrere Gründe zu dem, was ich jetzt bereue. Ich wollte dem Vater Manueles, dem ich von Herzen Gram bin, die Freude nicht gönnen: daß er sein Kind welches sein Augapfel ist, behielte. Dann quälte mich der Gedanke, der verdrängte Liebhaber, den die Liebesverweisung aus Bordeaux getrieben hatte, könnte wieder dahin zurückkehren und meine Abwesenheit benutzen, um sich durch Verführung meines Weibes an mir zu rächen. Obgleich meine Wünsche gesätigt waren, so gönnte ich doch meinem Feinde das Glück nicht, aus dem ich mir nichts mehr machte. Aber nicht diese Gründe allein, sondern eine närrische Grille bestimmte mich noch, Manueles mitzunehmen. Einige meiner Freunde und Kameraden hatten mir manchmal so viel von dem Glücke, Vater zu seyn, vorgeschwätzt und mir dasselbe mit so schönen Farben geschildert, daß mich endlich, wahrscheinlich bloß aus einer Anwandlung von Neugier, das Verlangen ergriff, auch einmal eine solche Freude zu fühlen. Und dieser tolle mir so fremde Wunsch schien auch wirklich in Erfüllung gehen zu wollen, denn Manuele gestand mir, daß sie Witter zu werden hoffe. Da ich nun gerade zu dieser Zeit meine Reize hierher antreten mußte, so erhielt durch jene närrische Idee der Entschluß: meine junge Frau mitzunehmen, vollends des Ubergewichts, gegen jede Einwendung meiner eignen Vernunft. Aber das Schicksal hat mich auch dafür zum Narren gehabt und von jener geträumten Freude habe ich nichts empfunden. Nur eine unnütze Last ist mir in dem kränkenden Weibe geblieben."

"Ja wohl!" sagte Igney, „und noch dazu eine solche deren Du Dich auf keine gute Weise wirst entledigen können."

"Die Beschwerde der langen Seereise," nahm der Kapitain wieder das Wort: „die Niederkunft und eine nicht unbedeutende Krankheit haben Manueles Körper geschwächt. Das ungewohnte heiße Klima hier wird ihrer Gesundheit vollends den Rest

geben, und so können wir hoffen, recht bald von der Ueberlästigen befreit zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Wer wüßte wohl bei uns von Meeren oder See'n?
Wer hätte Berg und Thal und Länder je gesehen,
Du-Geographie, bist erst durch mich entstanden,
Ihr Kenner sonder Zahl, o, wär't ihr wohl vor-

händen?
Durch mich nur trennt man sich, und sieht durch
mich sich wieder,

Durch mich gelangt man zu Argivians schwarze
Brüder.

Bald geh' ich grade fort, bald steig' ich Höhen auf,
Und zeichne, was noch mehr, der größten Flüsse
Lauf.

Ins Daseyn ruft mich oft der Fleiß von Menschen-
händen,

Bestreut mit Rosen mich, und fast mich ein mit
Händen.

Genug der Schilderung. Die Ehre ist beschrieben,
Wer sie nicht rät, der mag sich an zwei andern
üben.

Wie nennt man einen Mann, der nicht nach Reich-
thum strebet?

Weil er zufrieden ist und gern für Andre lebet;
Der weniger spricht, mehr denkt, den Land der
Welt verlacht,

Nicht Leidenschaften sehn, des Beispiel klüger
macht.

Ja, diesen seltenen Mann wirst Du gar bald mir
nennen,

Er ist das öfters selbst, was wir im Räthsel kennen.

Das Ganze dienet Dir, sich selber unbewußt,
Mit seinem bitteren Rath, nur daß Du lesen mußt.
Doch schätz' den stummen Freund, der Dir den
Zweifel hebet.

Und in der Einsamkeit mit Rath, oft Trost belebet.
Die erste Ehre hat ihn nöthig uns gemacht,
Der letzten Ehre Kraft hat ihn dann ausgedacht;

Auflösung der Charade in No. 49.

W a s e r.